



Heidi Rehn

Das Haus der schönen Dinge

★★★★

Knaur 2017 · 655 Seiten · 9,99 · 978-3-426-51937-0

Mit **Das Haus der schönen Dinge** hat Heidi Rehn einen großen Gesellschaftsroman vorgelegt, der fünf Generationen einer jüdischen Kaufmannsfamilie in den Jahren von 1897 bis 1952 umfasst. Die Romanfiguren sind erfunden, aber so hätte es sein können, und die Vielfalt an historischen Informationen über Politik, Alltag und vor allem Mode und Zeitgeist, die die Autorin kenntnisreich um die Familiengeschichte webt, lassen ein berührendes, oft auch bedrückendes Bild dieser Epochen entstehen.

Der erste Teil des Romans trägt die Überschrift: *Große Erwartungen (1897-1914)*, der Aufbau des Kaufhauses Hirschvogel, die Freude am Luxus, die Begeisterung für die moderne Technik und maßlose Expansion der Unternehmen bis zur Weltwirtschaftskrise werden gezeigt und ausgeschmückt. Thea Hirschvogel erzeugt einen kleinen Skandal, als sie als Werbeaktion vor dem Kaufhaus selbst in einem Hosenrock! auf einem Veloziped! (Fahrrad) fährt. Die Kunden werden mit Kunst und Kultur verwöhnt, Sorgen gibt es kaum. Theas Mann Jacob Hirschvogel erklärt seiner konservativen Mutter Recha gegenüber: *Zuerst bin ich Münchner, dann Bayer und dann Jude*. Ab und zu gibt es spitze Bemerkungen, die aber gut entgegnet werden: *Ein Taufschein würde ihr Kaufhaus auch nicht prächtiger machen, parierte sie die gehässigen Bemerkungen ihrer Freundin Dita Gräfin Schönberg zu den jüdischen Wurzeln von Thea und Jacob*. Neid auf die Beziehungen Theas zu Modehäusern in Paris veranlasst Dita zu der Bemerkung: „*Typisch jüdisch*“, kommentierte Dita ihre Überlegungen. „*Die leben doch nur deshalb über die ganze Welt verstreut, weil niemand sie bei sich haben will*“, wird mit „*Ich bin froh, Thea Hirschvogel in München zu haben. Wie käme ich ohne sie an ein solches Kleid*“ beantwortet. Soziale Probleme scheinen nicht zu existieren, es ist normal, dass die Verkäuferinnen unterm Dach Juchhe schlafen, dass sonntags gearbeitet wird... Doch mit der Wirtschaftskrise zerbrechen Existenzen und Freundschaften.

Stürmische Zeiten (1920-1933) ist der zweite Teil überschrieben. Nach dem ersten Weltkrieg wird unter dem Einfluss der nationalsozialistischen Gruppierungen der Antisemitismus geschürt, die Juden sind angeblich Schuld an der Verarmung großer Teile der Bevölkerung, an Hunger, Inflation und Unzufriedenheit. Daran ändern weder Hirschvogels Fürsorge für seine Angestellten und



deren Hinterbliebenen etwas, noch helfen die Spenden und die Lebensmittel-zu-geringstem-Preis-Aktionen, die Situation wird für den jüdischen Bevölkerungsanteil lebensgefährlich.

Bittere Enttäuschungen(1933-1938) ist der letzte Teil betitelt, dazu gehört auch das letzte Kapitel, in dem Theas Tochter Lilly 1952 nach dem zweiten Weltkrieg mit ihren beiden Kindern aus Amerika zu einem Besuch in ihre einstige Heimatstadt München kommt. So viele Freunde und Verwandte sind ermordet worden und noch immer gibt es den Hass der ewig Gestrigen auf die Juden, die sich ja rechtzeitig aus dem Staub gemacht hatten und das ganze Elend nicht hätten ertragen müssen...

Heide Rehn schafft es scheinbar mühelos, diese Zeiten lebendig zu machen, außer der großen Politik vor allem den Alltag auch anhand der gängigen Moden und Waren zu zeigen. So zum Beispiel die Warenbestellliste des Kaufhauses Hirschvogel im April 1920:

Dutzende Damenschlüpfer aus Baumwolle, Unterhemden aus glattem Leinen, Nachthemden aus einem praktischen Baumwolle-Leinen-Gemisch und Laibchen aus wärmender Schurwolle ... Prüfend glitt Theas Zeigefinger an den einzelnen Posten entlang. Wie anders sich das im Vergleich zu Vorkriegszeiten las! Ganz am Ende tauchten zu ihrer Freude geringe Mengen duftiger Spitze, schimmernder Seidenstoffe, feinsten Chiffons und glänzenden Damasts auf. Das waren erste Hoffnungsschimmer, dass es allmählich besser ging, vor allem im Vergleich zum vergangenen Jahr. Zumindest gab es wieder Waren, die verkauft werden konnten, wenn auch die Preise stetig stiegen.

Die Figuren selbst bleiben bei all der Staffage und Dekoration etwas blass. Die Angehörigen der Familie Hirschvogel, besonders die Frauen sind durchweg edel, schön, klug und geschäftstüchtig. Die befreundeten katholischen Münchner Familien müssen da als Kontrast erhalten, Männer wie Frauen sind bestenfalls unentschlossen und wankelmütig, die meisten gierig, teils gehässig und sehr auf ihren Vorteil bedacht – nur einige wenige wie der alte Hausarzt der Familie oder das Kindermädchen kommen da gut weg ... Doch dieser „Mangel“ an Vielschichtigkeit, dieses Polarisieren erschafft auch eine gewisse Distanz zur Handlung, die das Lesen erträglicher macht. Ob das vielleicht sogar so beabsichtigt war?

Ein alphabetisch geordnetes Glossar erklärt Ausdrücke die nicht mehr gebräuchlich sind, aber auch Worte aus dem bayrischen Dialekt, historische Personen oder Namen von Orten, Zeitungen und anderes mehr. Mode und Politik stehen gleichwertig nebeneinander: *Novemberaktion: eine der zunächst üblichen offiziellen Bezeichnungen für die „Reichskristallnacht“ am 9.11.1938“* findet man genauso wie *„Tournüre: ab 1870 aus der Krinoline entwickelte Form des Reifrocks, bei dem lediglich noch das Gesäß durch ein Gestell aufgebauscht wurde“* oder *„Vionnet, Madeleine (1876-1975) französische Modeschöpferin; gilt vor allem wegen ihres die Figur umschmeichelnden Schrägschnitts neben Coco Chanel und Yves Saint Laurent als Koryphäe der Damenmode.“*

Das Haus der schönen Dinge erscheint mir insgesamt ein lesenswertes Buch. Es ist mir sehr nahe gegangen und besonders nach dem letzten Kapitel drängt sich die Frage auf, wie unsere heutige Gesellschaft reagieren würde.